

„Des Rachens des Todes, welcher nicht weit ist.“

Mit René verhielt es sich anders. Er weinte nicht, noch klagte er, aber er hegte tief in seinem Herzen einen heftigen verzweifelnden Schmerz, reichlich gepaart mit Gewissensbissen. Er überschätzte seine Vergehen, namentlich das letzte — sein Säumen auf dem Wege von Privas nach Hause, für das er nun keine Vergebung mehr erhalten konnte. Oft sagte er zu sich selbst, „Wenn er nur noch zu mir gesprochen hätte, könnte ich es ertragen haben.“ Doch suchte er weder Rat noch Trost, und daher wurde ihm auch keiner zuteil. Es schien, als ob eine einzige Nacht den gedankenlosen Knaben in einen düstern, in sich gefehrten, stillen und entschlossenen Mann verwandelt hätte; er ging seiner täglichen Arbeit mit mannhafstem Vorbedacht nach, doch gänzlich ohne die Schwungkraft und Energie, welche der Jugend zukommen.

#### Kapitel IV.

#### Am Grabe.

Die Protestanten enthielten sich an katholischen Feier- und Heiligentagen der Ausübung ihrer gewöhnlichen Berufspflichten — eine kluge und versöhnliche Maßregel, die ihnen von ihren Synoden anempfohlen war. Am Allerheiligen-Tage nahmen daher die jungen Protestanten von Trou die Gelegenheit wahr und brachten nach dem Landhause von Johanna und René einen Vorrat von Holz für den Winterbedarf, bereiteten es für den Gebrauch zu und lagerten es im Holzschuppen. Dies war keineswegs das erste Zeichen der Teilnahme, welche man den Waisen seit ihrer Rückkehr in ihr Vaterhaus erwies. Der junge Jakob Brissac zeigte sich besonders tätig in ihrem Dienste. Kein Tag verging, an welchem er nicht seinen Weg nach dem Landhaus fand, um irgend eine Gabe darzubieten oder